

Hammler, Katharina

Research Report

Mikrokredite: Eine kritische empirische Bestandsaufnahme

ÖFSE Briefing Paper, No. 6

Provided in Cooperation with:

Austrian Foundation for Development Research (ÖFSE), Vienna

Suggested Citation: Hammler, Katharina (2011) : Mikrokredite: Eine kritische empirische Bestandsaufnahme, ÖFSE Briefing Paper, No. 6, Austrian Foundation for Development Research (ÖFSE), Vienna

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/99055>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

BRIEFING PAPER 6

MIKROKREDITE: EINE KRITISCHE EMPIRISCHE BESTANDSAUFNAHME

Katharina Hammler

SEPTEMBER 2011

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Die Hauptlinien der Kritik an Mikrokrediten	2
2.1. Ökonomisch-strukturelle Argumente	2
2.2. Entwicklungspolitische Argumente	3
2.3. Historische Argumente	3
2.4. Sozioökonomische Argumente	3
2.5. Ideologiekritische Argumente	4
3. Empirische Untersuchungen	4
3.1. Überblick.....	4
3.2. Randomized Controlled Trials	7
3.2.1 <i>Philippinen</i>	7
3.2.2 <i>Indien</i>	7
3.2.3 <i>Marokko</i>	8
3.2.4 <i>Südafrika</i>	8
3.2.5 <i>Sri Lanka</i>	8
3.3. Quasi-Experimente	9
3.3.1 <i>Bangladesch</i>	9
3.3.2 <i>Thailand</i>	9
3.4. Case Studies	10
4. Empowerment von Frauen	10
5. Zusammenfassung und Conclusio	12
Literaturverzeichnis	13
Abkürzungsverzeichnis	15

IMPRESSUM

Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung – ÖFSE
 Bereich Wissenschaft & Forschung
 A-1090 Wien, Sensengasse 3
 Tel. ++43 / 1 / 317 40 10 / Fax ++43 / 1 / 317 40 10-150
 E-Mail: office@oefse.at
 WEB: <http://www.oefse.at> <http://www.centrum3.at> <http://www.eza.at>

1. Einleitung

Die Mikrofinanzkrise von Andrah Pradesh, im Zuge derer sich zahlreiche arme KreditnehmerInnen das Leben nahmen, und der gleichzeitige höchst erfolgreiche Börsengang der dort basierten, weltweit größten Mikrofinanzinstitution (MFI) SKS lösten eine Welle der Kritik an der Mikrokreditbranche aus (vgl. Schmidt 2010). Zweifel an der Effektivität des Mikrokreditansatzes werden seither breit in der Öffentlichkeit diskutiert. Während die Debatte um die Wirkung von Kleinstkrediten nicht ganz neu ist (seit etwa fünfzehn Jahren beschäftigen sich vereinzelte WissenschaftlerInnen mit dem Thema) ist die Zahl aussagekräftiger wissenschaftlicher Studien zu dem Thema noch relativ gering. Lange Zeit prägten interessensgeleitete Projektevaluierungen das Bild, die im Grunde auf Buchhaltungsdaten basierten (Hulme/Mosley 1996). Seither hat sich zwar einiges verändert – insbesondere in jüngster Zeit mehren sich Veröffentlichungen zum Thema –, empirisch fest abgesicherte Aussagen über die Wirkung von Mikrokrediten können aber dennoch kaum getroffen werden. Klar scheint jedoch, dass das Bild von Mikrokrediten als Wundermittel der Armutsreduzierung stark zu bröckeln begonnen hat. Gerade die methodisch aufwendigsten und als am verlässlichsten erachteten Studien sind es, die kaum positive Wirkungen von Mikrofinanzprojekten feststellen können und damit KritikerInnen wie Milford Bateman Rückenwind geben.

Im Folgenden soll ein Überblick über die kritische wissenschaftliche Diskussion zum Thema Mikrokredite gegeben werden. Dabei werden zuerst die Hauptlinien der Kritik vorgestellt, die zumeist aus theoretischen Überlegungen entspringen; im Anschluss daran werden einige interessante empirische Impact Studien vorgestellt. Der Frage nach den Frauen-Empowerment Effekten von Mikrokrediten wird ein eigenes Kapitel gewidmet. Das vorliegende Briefingpaper schließt mit der Feststellung, dass im Lichte der neueren wissenschaftlichen Literatur Mikrokredite die an sie gestellten Erwartungen bislang nicht erfüllt haben.

2. Die Hauptlinien der Kritik an Mikrokrediten

Die Kritik an Mikrokrediten lässt sich grob in fünf thematische Linien teilen, nämlich in ökonomisch-strukturelle, entwicklungspolitische, sozioökonomische, ideologiekritische, sowie historische Argumente.

2.1 Ökonomisch-strukturelle Argumente

Die wohl wichtigste Kritiklinie wendet sich direkt gegen die Kernannahme des Mikrokreditgedankens, nämlich dass durch Mikrokredite entwicklungsökonomischer Mehrwert geschaffen werde. Das Hauptargument kreist um einen zu erwartenden **Displacement-Effekt**: Die Märkte auf denen die MikrounternehmerInnen operieren sind lokal stark eingegrenzt und in aller Regel übersättigt, sodass sich die Unternehmen einer exogen determinierten und konstanten Nachfrage gegenübersehen (vgl. Bateman/Sinkovic 2008; Bateman 2011). Neu eintretende Unternehmen können hier nur auf Kosten bereits existierender KonkurrentInnen Umsätze erzielen, mögliche Erfolge der Mikrounternehmen sind lediglich auf Verdrängungseffekte zurückzuführen, was *fallende* Durchschnittseinkommen aller MarktteilnehmerInnen zur Folge hat (vgl. Bateman/Sinkovic 2008). Aus diesem Displacement-Effekt erwachsen auch adverse gesamtwirtschaftliche Effekte, da mit dem beständigen Neueintritt nicht konkurrenzfähiger Unternehmen ein **crowding out** grundsätzlich effizienterer Unternehmen mit besserem Entwicklungspotenzial einhergeht (vgl. Bateman/Sinkovic 2008). Eine Marktkonsolidierung und die Entstehung von Economies of Scale ist also nicht möglich (was bedeutet, dass keine produktiven und innovativen Unternehmensstrukturen wachsen können (vgl. Banerjee/Duflo 2007). Die innovationsfeindliche Wirkung von Mikrokrediten manifestiert sich auch im **copycat behaviour** von Mikrounternehmen (vgl. Dichter 2008): Die Konditionen der Kreditvergabe und die Nicht-Freiwilligkeit der unternehmerischen Betätigung (vgl. Karnani 2007) fördern risikoaverses Verhalten, sodass kaum Neues versucht sondern in der Regel

nur schon bestehende, einfache Geschäftsmodelle nachgeahmt werden – insbesondere in Kleinsthandel und Kleinstgastronomie. Die fehlende Innovationskraft dieser Unternehmen bedeutet aber mangelndes Potenzial für Produktivitäts- und damit Wohlfahrtssteigerungen (vgl. Bateman/Chang 2009).

Strukturell gelten sogenannte **linkages**, also horizontale und vertikale Verbindungen zwischen Unternehmen, in der Entwicklungsökonomie als grundlegendes Erfolgskriterium für nachhaltige Entwicklung. Diese Erkenntnis wird von der Mikrokreditbewegung ignoriert, und es wird eine kleinteilige, unverbundene Wirtschaftsstruktur gefördert, die zudem oft handels- und damit importbasiert ist (vgl. Bateman 2003). Außerdem fördern Mikrokredite eine zunehmende **Informalisierung** der Wirtschaft (vgl. Bateman 2010), was für die UnternehmerInnen mit unregulierten Arbeitsbedingungen und fehlender sozialer Absicherung und für den Staat mit fehlenden Steuereinnahmen verbunden ist. Der informelle Sektor ist durch niedrige Ertragsraten und eine hohe Anfälligkeit für exogene Schocks gekennzeichnet, denen die Armen schutzlos ausgeliefert sind (vgl. Hulme 2000).

2.2. Entwicklungspolitische Argumente

Wie alle Politikbereiche arbeitet auch die Entwicklungspolitik mit beschränkten Ressourcen, sodass ständig Wahlentscheidungen zwischen alternativen Mitteleinsätzen getroffen werden müssen. Singh (1997) kritisiert nicht nur, dass für Mikrokreditprojekte Mittel gebunden werden – das größere Problem sieht er darin, dass zusätzlich Mittel für Programme gekürzt werden (könnten), wenn davon ausgegangen wird, dass die Programmziele durch marktbasiertere Mikrokreditprojekte (besser) erreicht werden können. Das Ersetzen von Sozial- durch Mikrokreditprojekte kann so einen doppelt negativen Effekt haben, da Mikrokredite keine Makroprobleme lösen können (vgl. D’Almeida 2011; Wichterich 2011). Am Beispiel Kroatien zeigen Bateman/Sinkovic (2008) außerdem, dass Mikrokreditprogramme staatlichen Entwicklungsstrategien sogar entgegenlaufen können, wenn durch die Vergabe von Mikrokrediten wirtschaftliche Strukturen gefördert werden, die die Regierung zu ändern versucht, etwa im Bereich der Subsistenzlandwirtschaft.

2.3. Historische Argumente

Insbesondere Dichter (2007, 2008) hebt die Ahistorizität des Mikrokredit-Ansatzes hervor, indem er ausführt, dass Klein- oder Kleinstkredite an eine breite Masse der Bevölkerung für wirtschaftliche Entwicklung noch nirgends eine bedeutende Rolle gespielt haben. In der Geschichte ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und noch bis heute werden in den reichen Ländern Startups in der Regel nicht durch formelle Kredite, sondern durch eigene Ersparnisse oder informelle Kredite (von Familie, Bekannten, ...) finanziert. Erst relativ spät erfolgte in den Industrieländern eine Demokratisierung des Zugangs zu Krediten, diese wurde aber seither fast ausnahmslos für Konsumzwecke verwendet. Da die meisten armen Menschen nicht freiwillig, sondern aus Mangel an Alternativen zu MikrounternehmerInnen werden, sieht Dichter keinen Grund, warum Mikrokredite in armen Ländern eine andere Wirkung haben sollten als in den reichen.

2.4. Sozioökonomische Argumente

Aus sozioökonomischer Perspektive wird das Potenzial von Mikrokrediten vor allem deshalb angezweifelt, weil Kapital bei weitem nicht der einzige nötige Inputfaktor für ein erfolgreiches Unternehmen ist, die Armen aber für gewöhnlich nicht über die nötigen anderen Produktionsfaktoren (Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten) verfügen (vgl. Bateman 2010). Gleichzeitig entscheiden sich viele Arme nicht aus freien Stücken sondern vielmehr aus Mangel an Alternativen zum Mikrounternehmertum. Wer kann, arbeitet lieber im formalen Arbeitsmarkt, wo es soziale Sicherungen und arbeitsrechtliche Regulierungen gibt. Karnani (2007) argumentiert daher, dass die Förderung von Mikrounternehmen statt von Klein- und Mittelunternehmen

(KMUs) auch aus dieser Perspektive den Interessen der Armen entgegenläuft, weil KMUs eigentlich eher die Bedingungen bieten unter denen Arme arbeiten wollen bzw. ihre Arbeitskraft und ihr Humankapital effektiv einbringen können.

2.5. Ideologiekritische Argumente

Die fünfte und letzte Dimension der Kritik zielt auf den normativen Gehalt der Mikrokreditdebatte. Die Idee, Armut lasse sich am besten durch marktbasiertere Lösungen bekämpfen, ist fest im neoliberalen Paradigma verankert (vgl. Bateman 2010). Während vordergründig wissenschaftlich die Vorteile des Konzeptes argumentiert werden, würden Mikrokreditprogramme in erster Linie im Interesse der KapitalbesitzerInnen und der großen Internationalen Finanzinstitutionen liegen und die Ausbreitung der Logik des globalen Finanzkapitalismus in neue Bereiche sowie die Kommodifizierung derselben vorantreiben (vgl. Bateman/Chang 2009). Die Unterwerfung der Armen unter diese Logik sei als eine neoliberale Herrschaftstechnik im Sinne Foucaults zu verstehen (vgl. Wichterich 2011). Gefährlich ist das vor allem darum, weil den Armen damit die Verantwortung für ihre eigene Befreiung übergeben wird; strukturelle Faktoren (wie gesellschaftliche Machtverteilung, die Struktur der Arbeitsmärkte, unterschiedliche Bildungschancen etc.) werden vernachlässigt (vgl. D'Almeida 2011). Die „soziale Aura“ von Mikrokrediten legitimiert damit eine Geschäftspraxis, die zahlreiche arme Familien in noch größere finanzielle Nöte drängen kann.

3. Empirische Untersuchungen

3.1. Überblick

Empirische Befunde stützten sich lange Zeit auf die anekdotische Evidenz einzelner Case Studies, insbesondere auf die romantisierende Beschreibung von Erfolgsgeschichten. Unabhängige, systematische Untersuchungen sind aufwendig und teuer und das Forschungsfeld steckt noch in den Kinderschuhen, aber der Bestand an empirischen Untersuchungen wächst seit etwa einem Jahrzehnt beständig an. Waren frühere Studien noch meist positiv, liegt heute immer mehr die Vermutung nahe, dass viele dieser Untersuchungen interessensgeleitet waren. Die Ergebnisse neuerer, methodisch sorgfältigerer Untersuchungen zeigen die Unverzichtbarkeit wissenschaftlicher Projektevaluation und sind allgemein gesprochen ernüchternd: die meisten der erwarteten positiven Effekte bleiben aus, Mikrokreditprogramme sind im besten Fall ineffektiv, im schlechtesten Fall kontraproduktiv. Geförderte Programme die nicht rein nach den Kriterien finanzieller Nachhaltigkeit operieren, erzielen im Schnitt bessere Erfolge als rein marktbasiertere Projekte, wie sie für die zweite Generation der MFI üblich sind. Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Nachhaltige positive Wohlfahrtseffekte können kaum nachgewiesen werden und dürften wenn dann auf Displacement-Effekte zurückzuführen sein.
- Nur ein kleiner Teil der Kredite wird produktiv eingesetzt, der Großteil hingegen für Konsumzwecke. Im *consumption smoothing* wird denn auch verstärkt der Mehrwert von Mikrokrediten für Arme gesehen.
- Mikrokreditprojekte erreichen oft gar nicht die Ärmsten und richten sich nicht nach deren Bedürfnissen.
- Die Überschuldung ärmerer Haushalte wächst an und wird zu einem (zusätzlichen) ernsthaften Problem.

Im Folgenden werden die Kernergebnisse einiger empirischer Untersuchungen kurz vorgestellt.

Randomized Controlled Trials

AutorInnen	Land	L*	Ergebnis
Ashraf et al. (2010)	Philippinen	+	➤ Mikrosparen (!) wirkt sich positiv auf Sparleistung und Empowerment aus
Banerjee et al. (2010)	Indien	-	➤ sehr heterogene Ergebnisse je nach Haushaltsgruppen ➤ kein Effekt auf Empowerment, Gesundheit, Sozialfaktoren ➤ Anzahl der Unternehmensgründungen steigt, diese haben aber „schlechtere Qualität“
Crépon et al. (2011)	Marokko	-	➤ bereits existierendes Self-Employment wird erweitert ➤ neues Unternehmertum wird nicht gefördert ➤ kaum Effekte auf Konsum, Bildung, Gesundheit, Empowerment ➤ Einkommen verändert sich nicht in Niveau, nur in Struktur ➤ Ergebnisse heterogen je nach self-employment history
de Mel et al. (2008a)	Sri Lanka	+	➤ Einsatz von grants (!), Schwerpunkt Kapitalrentabilität ➤ hohe Heterogenität der Ergebnisse, aber generell Steigerung der Kapitalrentabilität ➤ Effekt bei Männern höher (bei Frauen 0)
de Mel et al. (2008b)	Sri Lanka	-	➤ Schwerpunkt Gender ➤ große Geschlechterunterschiede im Return on Investment (RoI); bei Frauen ist RoI statistisch nicht von 0 verschieden ➤ kein Empowerment
Fernald et al. (2008)	Südafrika	-	➤ Mikrokredite (MK) führen zu erhöhtem psychologischem Stressempfinden
Giné/Karlan (2009)	Philippinen	-	➤ group liability erhöht Rückzahlungswahrscheinlichkeit und Kreditausfallsrisiko nicht
Karlan/Zinman (2007)	Südafrika	+	➤ Existenz von credit constraint ➤ positive Effekte auf verschiedene Nutzenindikatoren (Beschäftigung, Einkommen, Ernährung, Zukunftsperspektive)
Karlan/Zinman (2009)	Philippinen	-	➤ Kreditaufnahme steigt, Investitionen in Unternehmen sinken ➤ Investition in Bildung steigt ➤ Konsum steigt nicht, keine Hinweise auf Verbesserung des Wohlbefindens ¹
Karlan/Zinman (2011)	Philippinen	-	➤ unternehmerische Aktivität steigt nicht ➤ Wohlbefinden ändert sich nicht oder sinkt sogar leicht ➤ keine Unterschiede nach Gender (nur: Männer mehr Stress)

***Legende:** + insgesamt positive Effekte
 - insgesamt negative Effekte
 ? Gesamteffekt unklar

¹ „Wohlbefinden“ wurde durch neun Indikatoren gemessen, basiert auf Fragebatterien zu: Optimismus, Gelassenheit, (Abwesenheit von) Sorgen, Zufriedenheit mit dem eigenen Leben, Zufriedenheit mit dem Beruf, Stress im Beruf, Entscheidungsbefugnis und sozioökonomischer Status (vgl. Karlan/Zinman 2009).

Quasi-Experimente

AutorInnen	Land	L*	Ergebnis
Coleman (1999)	Thailand	-	➤ keine Effekte auf breites Spektrum von Indikatoren (Physische Assets, Ersparnisse, Produktion, Verkäufe, Produktive Ausgaben, Arbeitszeit, Ausgaben für Gesundheit und Bildung)
Coleman (2006)	Thailand	-	➤ es gibt zwar positive Effekte, aber nur für die reichsten Dorfbewohner
Kaboski/Townsend (2009)	Thailand	?	➤ Kreditaufnahme, Konsum, Einkommen steigen ➤ keine Änderung bei Startups ➤ Vermögenswachstum sinkt ➤ Verschuldungsrate der Haushalte steigt
Kaboski/Townsend (2010)	Thailand	+	➤ Mikrofinanzierung (MF) kann credit constraint lösen
Morduch (1998)	Bangladesch	-	➤ Konsumniveau ändert sich nicht ➤ nur consumption smoothing ➤ Schulbesuchswahrscheinlichkeit der Kinder ändert sich nicht
Pitt/Khandker (1998)	Bangladesch	+	➤ positive Einflüsse von MK auf Haushaltsausgaben, Vermögen von Frauen, Arbeitsangebot, Schulbesuchswahrscheinlichkeit ➤ Kredite an Frauen haben größeren Einfluss auf diese Variablen
Pitt et al. (2003a)	Bangladesch	+	➤ MK an Frauen erhöhen Empowerment, gemessen an vielen Indikatoren, MK an Männer verschlechtern Indikatoren
Roodman/Morduch (2009)	Bangladesch	-	➤ Effekte von Pitt/Khandker (et al. 1998, 2003) nicht existent, stammen aus Fehlspezifikation

Case Studies

AutorInnen	Land	L*	Ergebnis
Bateman/Sinkovic (2008)	Kroatien	-	➤ extrem hohe failure rates bei Mikrounternehmen (MU) ➤ nur Verdrängungseffekte ➤ MU erreichen nicht die nötige Größe um Economies of Scale realisieren und produktiver werden zu können ➤ MF zerstört lokale Solidarität ➤ MF wirkt nationaler Entwicklungsstrategie entgegen
Bateman et al. (2011)	Kolumbien	-	➤ Märkte sind gesättigt, es gibt kaum rentable Geschäftsmodelle für die Armen
Bateman (diverse)	Südost-europa	-	➤ nicht nur fehlende positive, sogar ausdrücklich negative (insbesondere makroökonomische) Effekte
Hanappi-Egger et al. (2008)	Ägypten	-	➤ klassische Arbeitsteilung wird reproduziert ➤ Frauen werden in den informellen Sektor gedrängt ➤ Feminisierung von Schulden ➤ positiv nur wenn sehr gute Begleitmaßnahmen
Hashemi et al. (1996)	Bangladesch	+	➤ MF trägt zu Frauen-Empowerment bei, insbesondere durch Stärkung ihrer ökonomischen Rolle

3.2. Randomized Controlled Trials

Randomisierte kontrollierte Studien (randomized controlled trials, RCT) gelten heute als methodisch verlässlichste Art der Impact-Analyse. Bei diesem aus der medizinischen Forschung stammenden aufwendigen Verfahren werden nach dem Zufallsprinzip zwei Gruppen gebildet, von denen nur eine einer Programmintervention (etwa: der Bereitstellung von Mikrokrediten) unterzogen wird. Die beiden Gruppen werden dann über einen längeren Zeitraum untersucht und die Veränderungen in wichtigen Variablen der Interventionsgruppe werden mit jenen der Kontrollgruppe verglichen. So soll sichergestellt werden, dass vermeintliche Effekte der Programmintervention auch tatsächlich auf diese zurückzuführen sind, und nicht bloß durch eine verzerrte Stichprobenwahl bedingt sind (vgl. Khandker et al. 2010).

Die Methode ist für die ökonomische Forschung noch relativ neu; die erste einschlägige Studie zu Mikrofinanzierung wurde 2007 veröffentlicht. Bisher liegen Ergebnisse von fünf RCT-Projekten vor, nämlich aus Südafrika (Karlan/Zinman 2007; Fernald et al. 2008), aus Sri Lanka (de Mel et al. 2008a, 2008b), von den Philippinen (Karlan/Zinman 2009, 2011; Ashraf et al. 2010; Giné/Karlan 2009), aus Indien (Banerjee et al. 2010), sowie aus Marokko (Crépon et al. 2011). Nur die in Marokko, Indien und den Philippinen durchgeführten Studien befassen sich mit Mikrokrediten im engeren Sinn. Die Ergebnisse sind in Summe ernüchternd und deuten darauf hin, dass das Potenzial von Mikrokrediten bisher weit überschätzt wurde. Im Folgenden werden die wichtigsten Resultate zusammenfassend dargestellt.

3.2.1 Philippinen

Unter der Leitung von Dean Karlan und Jonathan Zinman wurde über einige Jahre hinweg eine MFI in Manila untersucht. Durch das Auftreten der MFI stieg zwar insgesamt die Kreditaufnahme (was auf ein einschlägiges Unterangebot hindeutet), Unternehmensinvestitionen wuchsen jedoch nicht an, sondern die Mikrounternehmen schrumpften sogar geringfügig sowohl an der Zahl als auch in der Anzahl der Beschäftigten. Über Umsätze und Profite kann keine klare Aussage getroffen werden, negative Effekte können aber nicht ausgeschlossen werden; positive Effekte waren, wenn überhaupt, nur bei männlichen Unternehmern zu beobachten. Während sich Konsum und Wohlbefinden nicht veränderten (Ausnahme: Männer litten mehr unter Stress), stiegen die Ausgaben für Bildung an. Außerdem wurden weniger formelle Versicherungen abgeschlossen (vgl. Karlan/Zinman 2009, 2011). Während Frauen in all diesen Indikatoren nicht „besser“ abschnitten als Männern fanden Ashraf et al. (2010) Hinweise darauf, dass das Mikrosparrprogramm, das auch Teil des Projektes war, sich sehr wohl positiv auf das Empowerment von Frauen auswirken kann, insbesondere dadurch dass die teilnehmenden Frauen über mehr Mitsprache bei den Konsumentscheidungen des Haushalts verfügten. Giné und Karlan (2009) stellten schließlich fest, dass das gruppenbasierte Bürgschaftssystem, das ja als wichtige Innovation der Mikrofinanzbewegung gesehen wird, keine besseren Ergebnisse hinsichtlich Rückzahlungs- und Ausfallraten erzielt als individuenbasierte Systeme.

3.2.2 Indien

Banerjee et al. (2010) untersuchten eine breite Palette an (potentiellen) sozioökonomischen Auswirkungen von Mikrokrediten in Hyderabad. Ihre Ergebnisse zeigen große Heterogenität nach Haushaltsgruppen (Unternehmer versus Nicht-Unternehmer), insgesamt aber kaum positive Effekte. Unternehmensgründungen steigen zwar, diese neuen Unternehmen sind jedoch qualitativ „schlechter“ als schon bestehende Unternehmen: sie haben niedrigere Umsätze und Profite, bezahlen weniger für ihre Inputs, und haben weniger Beschäftigte. Auch die Struktur der Neugründungen unterscheidet sich vom bereits bestehenden Unternehmenspool: neue Unternehmen sind in der Regel kleiner, weniger kapitalintensiv und operieren eher im Kleinsthandel oder Food-Sektor. Bei Unternehmen die bereits vor der Kreditaufnahme existiert haben finden die AutorInnen keinen Effekt auf die Beschäftigten und nur in-

signifikante positive Effekt auf die Gewinne. Die Höhe des durchschnittlichen Konsums ändert sich nicht, allerdings verschiebt sich die Konsumstruktur zu Gunsten dauerhafter Güter. Des Weiteren gibt es keine Auswirkungen auf Gesundheit, Bildung oder andere Sozialfaktoren oder auf das Empowerment von Frauen (gemessen als die Macht, im Haushalt Entscheidungen zu treffen).

3.2.3 Marokko

Die im ländlichen Marokko durchgeführte Studie zeigt, dass positive Effekte von Mikrokrediten auf Unternehmensneugründungen ausblieben (vgl. Crépon et al. 2011). Es kam kaum zu Unternehmensneugründungen, lediglich bereits existierende Selbstständigkeit im landwirtschaftlichen Sektor wurde ausgeweitet. Im nicht-landwirtschaftlichen Bereich veränderten sich weder die Anzahl, noch die Größe oder die Rentabilität der Mikrounternehmen. Das durchschnittliche Gesamteinkommen veränderte sich somit nicht, sondern verschob sich höchstens, sodass im Schnitt ein größerer Einkommensteil aus selbstständiger Beschäftigung stammte. Indikatoren für Bildung, Gesundheit, Frauen-Empowerment u.ä. wiesen keine Veränderungen auf, genauso wenig wie es zu Erhöhungen im Konsum kam. Die Ergebnisse unterschieden sich stark, je nachdem ob die KreditnehmerInnen bereits selbstständig beschäftigt waren oder nicht: Haushalte mit selbstständiger Arbeitserfahrung borgten etwa doppelt so viel und verringerten zu Beginn ihren Konsum, vermutlich um bestehende Unternehmen auszubauen – langfristig übersetzte sich das aber nicht in eine Steigerung des Lebensstandards (gemessen durch Konsum, Bildung, Gesundheit etc.).

3.2.4 Südafrika

Karlan und Zinman (2007) fokussierten ihre Studie auf Konsumkredite und fanden relativ positive Effekte dieser Mikrokredite. Haushalte der Versuchsgruppe die Konsumkredite aufgenommen haben schnitten sowohl bei diversen ökonomischen als auch bei Wohlbefindens-Indikatoren besser ab. Sie behielten eher ihre Jobs, ihre Einkommen waren signifikant höher, sie litten seltener Hunger, ihr Konsum war größer oder qualitativ hochwertiger, und sie hatten eher eine positive Zukunftsperspektive. Allerdings stellten die Autoren signifikante Verschlechterungen in einigen Unterindikatoren fest, die in einem zweiten Paper von Fernald et al. (2008) genauer untersucht wurden. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Aufnahme der Mikrokredite mit einem signifikant höheren Stressempfinden einhergeht und sich so negativ auf die psychische Gesundheit auswirken kann. Andererseits verminderten sich jedoch depressive Symptome unter Männern der Versuchsgruppe.

3.2.5 Sri Lanka

Eine von de Mel et al. (2008a, 2008b) durchgeführte RCT in Sri Lanka ist für die Untersuchung von Mikrokrediten nur von indirekter Relevanz, da der Effekt von Grants (nicht rückzahlbaren Krediten) auf Mikrounternehmen untersucht wurde. Die AutorInnen kommen zu dem Schluss, dass die Grants die Geschäftsergebnisse der Mikrounternehmen zwar im Durchschnitt verbessern, es aber eine sehr große Heterogenität diesbezüglich gibt. Insbesondere verweisen sie darauf, dass unternehmerische Fähigkeiten und relativer Wohlstand wichtige Erfolgsfaktoren sind, und dass von Männern geführte Unternehmen eine signifikant höhere Rentabilität erzielen (die Rendite von durch Frauen geleitete Unternehmen ist sogar statistisch nicht von Null unterschiedlich). Zudem weisen die AutorInnen auf negative Spillover Effekte auf andere Mikrounternehmen in der Nachbarschaft hin, so dass der makroökonomische Nettoeffekt fraglich bleibt.

3.3. Quasi-Experimente

Die zweite große Gruppe an quantitativen Impact-Studien ist die der Quasi-Experimente. Dieses Forschungsdesign unterscheidet sich von RCTs in erster Linie dadurch, dass die Teilnahme an den Mikrokredit-Programmen nicht durch Zufallsauswahl sondern durch Selbstauswahl seitens der TeilnehmerInnen erfolgt. Damit sind die Forschungsprojekte weniger zeit- und kostenintensiv und breiter einsetzbar (theoretisch können alle bereits laufenden Programme nach dieser Methode evaluiert werden), durch die fehlende Randomisierung ergeben sich aber bedeutende statistische Probleme. Insbesondere erscheint es wahrscheinlich, dass sich die MikrokreditnehmerInnen auch schon vor der Teilnahme am Programm durch statistisch nicht erfassbare Charakteristika von den übrigen Haushalten unterscheiden haben, sodass vermeintliche Programmeffekte eigentlich auf diese Eigenschaften (und weniger auf die Wirkung von Mikrokrediten selbst) zurückzuführen sind.² Nichtsdestoweniger können auch Quasi-Experimente interessante Einblicke in die Wirkungsweise von Mikrokrediten gewähren.

3.3.1 Bangladesch

Die wichtigsten nach dieser Methode durchgeführten Forschungsprojekte untersuchten die Wirkung von Mikrokrediten in Thailand und in Bangladesch. Die beiden Weltbankökonominnen Pitt und Khandker (1998, 2003) lieferten die erste groß angelegte einschlägige Untersuchung und kamen zu durchwegs positiven Ergebnissen: Mikrokredite erhöhten demnach den Wohlstand (gemessen am Haushaltskonsum), das von Frauen gehaltene Vermögen, das Arbeitsangebot von Männern und Frauen, sowie die Schulbildung der Kinder. All diese Effekte waren für Frauen ausgeprägter und signifikanter, zusätzlich verbesserten Mikrokredite an Frauen eine Reihe von Empowerment-Indikatoren (etwa Entscheidungs- und Kontrollbefugnisse, Mobilität und Zugang zu Ressourcen). In Pitt et al. (2003b) zeigten die Autoren außerdem, dass von Mikrokrediten signifikant positive Effekte auf die Gesundheit (männlicher und weiblicher) Kinder ausgehen, wenn die Kredite an Frauen vergeben werden.

Morduch (1998) und Roodman/Morduch (2009) nutzen jedoch denselben Datensatz und kamen zu vollkommen unterschiedlichen Ergebnissen, weshalb sie kritisierten, dass die positiven Ergebnisse von Pitt und Khandker ausschließlich durch methodische Unzulänglichkeiten und Fehlspezifikationen erklärt würden. Die Autoren fügten zusätzliche Kontrollvariablen ein um dem Problem der verzerrten Stichprobenauswahl entgegenzuwirken und schlossen, dass sich Konsumniveau und Schulbesuchswahrscheinlichkeit der Kinder durch die Aufnahme von Mikrokrediten nicht verändert hatten. Der einzige Effekt war jener des *consumption smoothing*, also des intertemporalen Ausgleiches des Konsumniveaus. Mikrokredite hätten somit durchaus potenziell positive Effekte, diese lägen aber mehr in der verringerten Verletzlichkeit durch große Einkommensschwankungen als in einer Armutsreduktion per se.

3.3.2 Thailand

Ähnliche Schlussfolgerungen zogen Coleman (1999, 2006) und Kaboski und Townsend (2009, 2010) nach Untersuchungen in Thailand. Coleman (1999) fand in einer ersten Studie keine Auswirkungen von Mikrokrediten auf ein breites Spektrum von Indikatoren (etwa physisches Vermögen, Ersparnisse, Produktion, Verkäufe, Ausgaben für Gesundheit und Bildung); in einer Folgestudie (2006) zeigte er, dass die Effekte für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen sehr heterogen und lediglich für die reichsten KreditnehmerInnen positiv waren. Kaboski und Townsend (2009, 2010) kamen zu dem Schluss dass durch die Aktivität der untersuchten Mikrofinanzinstitution neben der Kreditaufnahme sehr wohl auch Konsum

² Die Ökonometrie kennt durchaus Möglichkeiten mit dem Problem unbeobachtbarer Fehler umzugehen, etwa durch Fixed Effects Schätzungen. Diese Methoden können aber das grundsätzliche Problem einer verzerrten Stichprobe nicht beheben, da auch sie für konsistente Ergebnisse eine Zufallsauswahl der Stichprobe voraussetzen.

und Einkommen stiegen, es aber keine Änderungen bei Unternehmens-Startups gab, das Vermögenswachstum gesunken und die Schulden- und Ausfallsrate der Haushalte gestiegen waren. Offenbar wurden die Mikrokredite also nicht für produktive Zwecke eingesetzt.

3.4. Case Studies

Als Case Studies werden hier all jene Studien zusammengefasst, die einzelne Projekte untersuchen und nicht in die obigen Kategorien gehören. Diese Gruppe umfasst somit sowohl quantitative als auch qualitative Studien, deren Ansprüche an Repräsentativität und Verallgemeinbarkeit stark variieren. Herausgegriffen werden hier die Arbeiten von Milford Bateman, der wohl als Veteran der Mikrokreditkritik gelten kann.

Bateman veröffentlichte eine Reihe von Untersuchungen der Wirkung von Mikrokrediten in mittel- und osteuropäischen Ländern (z.B. Bateman 2003, 2010, 2011; Bateman/Sinkovic 2008). Für die Region Osteuropa findet Bateman (2003) vier negative Effekte von Mikrokrediten: Durch die Charakteristika der Mikrounternehmen förderten Mikrokredite erstens tendenziell eine De-Industrialisierung und zweitens Importabhängigkeiten und die Entstehung von Handelsbilanzdefiziten; drittens halfen sie durch die Betonung von marktbasierter Lösungen den Glauben in die Rolle des Staates zu unterminieren; und viertens förderten sie die Zerstörung von sozialem Kapital. In Bateman/Sinkovic (2008) argumentieren die Autoren, dass Mikrounternehmen in Kroatien extrem hohe Konkursraten aufwiesen, wodurch die MikrounternehmerInnen langfristig ärmer und höher verschuldet sind als jene ohne Mikrokredite. Zudem finden sie empirische Belege für die Existenz des Displacement-Effekts (siehe oben); Beschäftigungseffekte bleiben aus. Die untersuchten Mikrounternehmen waren meist nicht produktiv und zu klein um Economies of Scale nutzen zu können. Bestätigung für fehlende positive Nettowirkungen von Mikrokrediten durch Verdrängungseffekte finden Bateman/Duran Ortíz/MacLean (2011) auch in einer erst teilweise veröffentlichten Untersuchung eines Mikrokreditprojekts in Kolumbien.

4. Empowerment von Frauen

Mikrokredite wurden von Anfang an vor allem auch als Instrumente einer Politik des Frauen-Empowerment gesehen, welche die Rolle von Frauen in Entwicklungsländern stärken sollte (vgl. Hanappi-Egger/Hermann/Hofmann 2008). Deutlich wird der Genderfokus bei einem Blick auf die Statistik: Ende 2009 waren etwa drei Viertel aller MikrokreditnehmerInnen und etwa 80% der ärmsten KlientInnen weiblich (vgl. Reed 2011). Allerdings mehren sich kritische Stimmen, die positive Empowerment-Effekte bezweifeln. So fragt etwa Linda Mayoux (2002) provokativ: „Women's empowerment or feminisation of debt?“ und kommt zu dem Schluss, dass die Vergabe von Mikrokrediten nicht notwendigerweise auch Empowerment-Effekte hat, sondern dass es auf die konkrete Projektgestaltung ankommt. Schon 1996 haben Goetz und Gupta gezeigt, dass die Kontrolle über einen bedeutenden Anteil der an Frauen vergebenen Kredite durch männliche Verwandte erfolgt. Seither wurden zahlreiche Studien veröffentlicht, die zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Diese Ergebnisse hängen insbesondere von der jeweiligen zugrundeliegenden Definition von Empowerment ab. Grob gesprochen finden Studien mit einer breiten Definition von Empowerment viel weniger positive Effekte von Mikrokrediten als Studien mit sehr engen Definitionen. Die empirische Evidenz für die Existenz von Empowerment-Effekten ist somit gemischt.

Alle bisher veröffentlichten RCTs haben in irgendeiner Weise Genderaspekte berücksichtigt; zu nennen sind insbesondere zwei Studien: Banerjee et al. (2010) fanden in ihrer Studie für Hyderabad keine Empowerment-Effekte. Das untersuchte Mikrokreditprogramm erhöhte nicht die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen Entscheidungen bezüglich der Haushaltsausgaben, Investitionen, Sparen oder der Bildung und Erziehung der Kinder trafen. Auch Crépon et al. (2011) finden weder einen Effekt auf den Anteil der durch Frauen gemanagten Haus-

haltsaktivitäten noch auf eine Serie qualitativer Indikatoren (etwa diverse Entscheidungskompetenzen oder Mobilität innerhalb und außerhalb des Dorfes).

Ashraf et al. (2010) konstruieren ferner einen Index, der die Verteilung der Entscheidungsmacht im Haushalt abbilden soll³, um Veränderungen durch Mikrospargprogramme zu erfassen. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Sparprogramme in denen *nur die Frauen* Zugriff zu ihrem Sparkonto haben die Entscheidungsmacht der Frauen erhöht und damit zum Frauenempowerment beitragen können.

Ebenfalls positive Empowerment-Effekte finden Pitt et al. (2003a). Ihre als Quasi-Experiment angelegte Studie findet positive Effekte auf eine sehr breite Basis von Empowerment-Indikatoren⁴, die Gültigkeit der Ergebnisse wird aber insbesondere von Roodman/Morduch (2009) aus methodischen Gründen stark angezweifelt.

Unter den qualitativen Case Studies ist insbesondere eine Studie über Mikrokredite in Ägypten von Hanappi-Egger et al. (2008) zu nennen. Die Autorinnen legen ihrer Arbeit eine sehr breite Definition von Empowerment zu Grunde, die Elemente der Mikro-, der Meso- und der Makroebene mit einbezieht (ökonomisches, persönliches, soziales, politisches Empowerment) und kommen zu dem Schluss, dass Frauen durch Mikrokreditprojekte noch mehr an den informellen Sektor und die Rolle der Zuverdienerin mit geringem Ansehen gebunden werden, dass Mikrokredite also generell die klassische Arbeitsteilung reproduzieren. Einem eigenen Einkommen und dem damit verbundenen erhöhten Handlungsspielraum steht zudem die Doppelbelastung der Frauen, ein erhöhtes Konfliktpotenzial im Haushalt und eine Feminisierung der Verschuldung gegenüber. In Summe „[...] greifen Mikrokreditsysteme, die auf die individuelle Ebene abzielen, zu kurz. Vielmehr bedarf es im Sinne eines nachhaltigen sozialen Wandels aus Gendersicht eines sehr umfassenden Vergabemodells, das zum einen die Interessen der beteiligten AkteurInnen in Betracht zieht [...] und zum anderen die unterschiedlichen Ebenen, die von Veränderungen betroffen sind, nicht außer Acht lässt“ (ebd., 153). Die Autorinnen argumentieren ähnlich wie Batliwala und Dhanraj (2006), die sich auf Erfahrungen in Indien berufen und betonen, dass Mikrokredite durch die gestiegene erforderliche Arbeitsleistung die Ausbeutung der Frauen erhöhen. Diese sehen sich zusätzlich zur hohen Arbeitslast mit Sorgen um die Kreditrückzahlung und mit erbosten Männern konfrontiert, was das Konfliktpotenzial enorm steigert. Die Frauen müssen sich neoliberalen Wirtschaftspraktiken unterwerfen und haben nicht mehr die nötige Zeit und Energie, sich politisch zu engagieren. Dem Rückzug des Staates und die Übertragung seiner Aufgaben an Marktmechanismen wird so nichts entgegengesetzt.

Eine erwähnenswerte Case-Study, die zu gegenteiligen Ergebnissen kommt, stammt von Hashemi et al. (1996). Die Studie legt einen Index aus acht Empowerment-Indikatoren zugrunde⁵ und findet Hinweise auf positive Empowerment-Effekte von Mikrokrediten, insbesondere durch die Stärkung der ökonomischen Rolle von Frauen. Den StudienautorInnen zufolge können Mikrokredite einen Katalysator zur Transformation der Leben der Frauen darstellen, da sie es erlauben Gendergrenzen neu zu verhandeln.

Abgesehen von Erkenntnissen zu (fehlenden) direkten Empowerment-Effekten mehren sich empirische Hinweise darauf, dass die These wonach Mikrokredite an Frauen bessere entwicklungspolitische Effekte erzeugen würden möglicherweise nicht zutrifft. Im Gegenteil, of-

³ Dieser Index „refer[s] to decisions on what to buy at the market, expensive purchases, giving assistance to family members, family purchases, recreational use of the money, personal use of the money, number of children, schooling of children, and use of family planning.“ (Ashraf/Karlan 2009: 336).

⁴ Gemessen an einer sehr breiten Basis verschiedener Indikatoren, die in zehn Gruppen geteilt wurden: Ökonomische Entscheidungsmacht im Haushalt, eigenständige Einkaufsentscheidungen, Kontrolle über die Kredite, Kontrolle über Einkommen und Ersparnisse, Mobilität, Politische Awareness und Engagement, Networking und Freundschaftspflege, Familienplanung, Einstellungen und Meinungen zu Gender-Themen, Art der ehelichen Konfliktaustragung (insbesondere in Bezug auf psychische und körperliche Gewalt).

⁵ Der Index enthält Indikatoren zu Mobilität, ökonomischer Absicherung, Eigenständigkeit kleiner sowie größerer Kaufentscheidungen, Beteiligung an wichtigen Haushaltsentscheidungen, relative Freiheit von Bevormundung in der Familie, politisches/rechtliches Bewusstsein, Beteiligung an politischen Kampagnen und Protesten.

fenbar erzielen Frauen in der Regel niedrigere Renditen (de Mel et al. 2008a, 2008b; Karlan/Zinman 2011). Gegenteilige Studien, wie etwa jene von Pitt et al. (2003b) die zeigen, dass Kredite an Frauen zu signifikant positiveren Effekten auf die Gesundheit der Kinder führen als jene an Männer, sind Gegenstand insbesondere methodischer Kritik (vgl. Roodman/Morduch 2009), unterstreichen aber die Tatsache, dass sich hier noch kein empirischer Konsensus gebildet hat.

Insgesamt gilt wohl auch hier, dass Mikrokredite keinesfalls „automatisch“ zum Empowerment von Frauen führen, sondern dass es immer auf die konkrete Ausgestaltung des Programmes und auf die gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen ankommt (Kabeer 2005).

5. Zusammenfassung und Conclusio

Das schillernde Bild von Mikrokrediten, mit deren Hilfe sich arme Menschen aus eigener Kraft und ohne für die internationale Gemeinschaft hohe Kosten zu verursachen aus ihrer Lage befreien können, hat an Glanz verloren. Je neuer und methodisch aufwendiger Impact-Studien sind, desto kritischer schätzen sie in der Regel das Potenzial von Mikrokrediten zur Stimulierung unternehmerischer Tätigkeit und zur marktvermittelten Armutsreduzierung ein. Einzelnen Erfolgsgeschichten stehen strukturelle Probleme des Ansatzes gegenüber, in erster Linie fehlende Absatz- und Innovationspotenziale von Mikrounternehmen. Kombiniert mit schlechter Ausbildung der MikrounternehmerInnen führt dies zu einer durchschnittlich geringen Rentabilität und ausbleibenden positiven Wachstumseffekten bei Mikrounternehmen. Zudem hat Geld kein „Mascherl“, und so werden Mikrokredite sehr oft zu Konsumzwecken eingesetzt, was im Sinne eines *consumption smoothing* durchaus positive wohlfahrtssteigernde Effekte haben kann, andererseits aber auch die Verschuldung armer Haushalte erhöht.

Auch was Gender-Effekte betrifft muss die Bilanz kritisch ausfallen – ein Mechanismus, der direkt von der Kreditvergabe an Frauen zu deren Empowerment führt, existiert nicht. Begleitende Programme und das generelle Umfeld dürften eine viel größere Rolle für Empowerment-Effekte spielen als die Kreditvergabe selbst.

So wird wieder einmal deutlich, dass eine Bewertung des Erfolges von Mikrokrediten zwangsläufig von einer Definition dessen abhängt, was als Erfolg gesehen wird: Klar ist, dass eine Bewertung, die auf eine hohe Rentabilität von Mikrokreditorganisationen und hohe Rückzahlungsraten abstellt, per se kein geeigneter Indikator für positive entwicklungspolitische Effekte sein kann? Vielmehr muss es aus entwicklungspolitischer Sicht im Kern darum gehen, die ökonomische und soziale Situation der betroffenen Bevölkerung nachhaltig zu verbessern. Gerade diesbezüglich zeigen die hier im Überblick dargestellten Ergebnisse der empirischen Forschung, dass Mikrokredite nur unter sehr spezifischen Bedingungen einen positiven Beitrag zu Armutsbekämpfung und menschlichen Entwicklung zu leisten imstande sind. Diese Befunde gilt es nunmehr für eine Verbesserung der bestehenden entwicklungspolitischen Instrumentarien zu nutzen. Die Diskussion um die Wirkung von Mikrokrediten ist also wohl noch lange nicht abgeschlossen.

Literaturverzeichnis

- Ashraf, N., Karlan, D./Yin, W. (2010): Female Empowerment: Impact of a Commitment Savings Product in the Philippines. In: *World Development*, 38(3), 333-344.
- Banerjee, A.V. et al. (2010): The miracle of microfinance? Evidence from a randomized evaluation, mimeo.
- Banerjee, A.V./Duflo, E. (2007): The Economic Lives of the Poor. In: *Journal of Economic Perspectives*, 21(1), 141-167.
- Bateman, M. (2003): „New wave“ microfinance institutions in south-east Europe: towards a more realistic assessment of impact. In: *Small Enterprise Development*, 14, 56-65.
- Bateman, M. (2010): *Why Doesn't Microfinance Work?: The Destructive Rise of Local Neoliberalism*, London.
- Bateman, M. (2011): Microfinance as a development and poverty reduction policy: is it everything it's cracked up to be? London.
- Bateman, M./Chang, H.-J. (2009): *The Microfinance Illusion*.
<http://www.econ.cam.ac.uk/faculty/chang/pubs/Microfinance.pdf> (Zugriff: 2.9.2011)
- Bateman, M./Duran Ortíz, J.P/Maclean, K. (2011): A post-Washington consensus approach to local economic development in Latin America An example from Medellín, Colombia, London.
- Bateman, M./Sinkovic, D. (2008): *Undermining Sustainable Local Economic and Social Development with Microfinance: Evidence from Croatia*, Pula.
- Batliwala, S./Dhanraj, D. (2006): Gender-Mythen, die Frauen instrumentalisieren. In: *Peripherie*, 26(103), 373-384.
- Coleman, B.E. (1999): The impact of group lending in Northeast Thailand. In: *Journal of Development Economics*, 60(1), 105-141.
- Coleman, B.E. (2006): Microfinance in Northeast Thailand: Who benefits and how much? In: *World Development*, 34(9), 1612-1638.
- Crépon, B. et al. (2011): Impact of Microcredit in Rural Areas of Morocco: Evidence from a Randomized Evaluation, mimeo.
- D'Almeida, K. (2011): *Microcredit Critics Say Debt Doesn't Equal Emancipation*.
<http://www.countercurrents.org/dlmeida270211.htm> (Stand: 2.9.2011)
- de Mel, S./McKenzie, D./Woodruff, C. (2008a): Are women more credit constrained? experimental evidence on gender and microenterprise returns.
<http://ideas.repec.org/p/wbk/wbrwps/4746.html> (Zugriff: 2.9.2011)
- de Mel, S./McKenzie, D./Woodruff, C. (2008b): Returns to Capital in Microenterprises: Evidence from a Field Experiment. In: *The Quarterly Journal of Economics*, 123(4), 1329-1372.
- Dichter, T. (2007): *A second Look at Microfinance: The Sequence of Growth and Credit in Economic History*, Washington D.C. <http://www.cato.org/pubs/dbp/dbp1.pdf> (Zugriff: 2.9.2011)
- Dichter, T. (2008): *Hype and Hope: The Worrisome State of the Microcredit Movement*, South African Institute of International Affairs. <http://www.saiia.org.za/archive-eafrica/hype-and-hope-the-worrisome-state-of-the-microcredit-movement.html> (Zugriff: 2.9.2011)
- Fernald, L. et al. (2008): Small individual loans and mental health: a randomized controlled trial among South African adults. In: *BMC Public Health*, 8(1), 409-423.

- Giné, X./Karlan, D. (2009): Group versus Individual Liability: Long Term Evidence from Philippine Microcredit Lending Groups, Economic Growth Center.
<http://ideas.repec.org/p/eqc/wpaper/970.html> (Zugriff: 2.9.2011)
- Goetz, A.M./Gupta, R.S. (1996): Who takes the credit? Gender, power, and control over loan use in rural credit programs in Bangladesh. In: World Development, 24(1), 45-63.
- Hanappi-Egger, E./Hermann, A./Hofmann, R. (2009): Mehr als Geld. Die Rolle von Mikrokreditsystemen für den genderspezifischen sozialen Wandel in Entwicklungsländern, Wien.
- Hashemi, S.M./Schuler, S.R./Riley, A.P. (1996): Rural credit programs and women's empowerment in Bangladesh. In: World Development, 24(4), 635-653
- Hulme, D. (2000): Is microdebt good for poor people? A note on the dark side of microfinance. In: Small Enterprise Development, 11, 26-28.
- Hulme, D./Mosley, P. (1996): Finance Against Poverty: Volume 1.
- Kabeer, N. (2005): Is Microfinance a 'Magic Bullet' for Women's Empowerment: Analysis of Findings from South Asia. In: Economic and Political Weekly, (29 October 2005).
- Kaboski, J.P./Townsend, R.M. (2009): The Impacts of Credit on Village Economies.
http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1395348 (Zugriff: 2.9.2011)
- Kaboski, J.P./Townsend, R.M. (2010): A Structural Evaluation of a Large-Scale Quasi-Experimental Microfinance Initiative.
http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1395349 (Zugriff: 2.9.2011)
- Karlan, D./Zinman, J. (2007): Expanding Credit Access: Using Randomized Supply Decisions to Estimate the Impacts, Center Discussion Paper 956, New Haven.
<http://www.econstor.eu/bitstream/10419/26995/1/593370082.PDF> (Zugriff: 2.9.2011)
- Karlan, D./Zinman, J. (2009): Expanding Microenterprise Credit Access: Using Randomized Supply Decisions to Estimate the Impacts in Manila, mimeo.
- Karlan, D./Zinman, J. (2011): Microcredit in Theory and Practice: Using Randomized Credit Scoring for Impact Evaluation. In: Science, 332(6035), 1278-1284.
- Karnani, A. (2007): Microfinance Misses its Mark. In: Stanford Social Innovation Review, 34-40.
- Khandker, S.R./Koolwal, G.B./Samad, H.A. (2009): Handbook on Impact Evaluation: Quantitative Methods and Practices. <http://microdata.worldbank.org/decrg/index.php/catalog/23> (Stand: 2.9.2011)
- Mayoux, L. (2002): Women's Empowerment or Feminisation of Debt? In: World Action Conference, London.
- Morduch, Jonathan (1998): Does Microfinance Really Help the Poor? New Evidence from Flagship Programs in Bangladesh, Princeton University, Woodrow Wilson School of Public and International Affairs, Research Program in Development Studies.
<http://ideas.repec.org/p/pri/rpdevs/198.html> (Zugriff: 2.9.2011)
- Pitt, M.M. et al. (2003a): Does micro-credit empower women: evidence from Bangladesh.
<http://ideas.repec.org/p/wbk/wbrwps/2998.html> (Zugriff: 2.9.2011)
- Pitt, M.M. et al. (2003b): Credit programs for the poor and the health status of children in rural Bangladesh. In: International Economic Review, 44(1), 87-118.
- Pitt, M.M./Khandker, S.R. (1998): The Impact of Group-Based Credit Programs on Poor Households in Bangladesh: Does the Gender of Participants Matter? In: The Journal of Political Economy, 106(5), 958-996

Reed, L.R. (2011): State of the Microcredit Summit Campaign Report 2011, Washington D.C.

Roodman, D./Morduch, Jonathan (2009): The Impact of Microcredit on the Poor in Bangladesh: Revisiting the Evidence, Center for Global Development.

Schmidt, O. (2010): The Evolution of India's microfinance market – just a crack in the glass ceiling? <http://mpira.ub.uni-muenchen.de/27142/> (Zugriff: 2.9.2011)

Singh, K. (1997): Women's Empowerment and the New World of Microcredit Evangelism.

Wichterich, C. (2011): Arme Frauen, kleine Kredite, große Geschäfte, Wien.

Abkürzungsverzeichnis

KMUs	Klein- und Mittelunternehmen
MF	Mikrofinanzierung
MFI	Mikrofinanzinstitution
MK	Mikrokredite
MU	Mikrounternehmen
RCT	Randomized Controlled Trials
Rol	Return on Investment